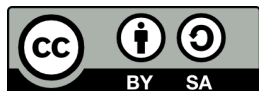


Der Aufsatz **Internationalisierungsdynamiken an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen: Ambivalenzen institutioneller Konzepte und Umsetzungsformen** von *Susanne Burren und Celestina Porta* steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution-ShareAlike 4.0 International (CC BY-SA 4.0):
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung bei Verwendung der gleichen CC-BY-SA 4.0-Lizenz und unter Angabe der UrheberInnen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz.

Der Aufsatz ist im Sammelband *Robert Schneider-Reisinger und Manfred Oberlechner (Hrsg.): Diversitätssensible PädagogInnenbildung in Forschung und Praxis. Utopien, Ansprüche und Herausforderungen* im Verlag Barbara Budrich 2020 erschienen.



Dieser Beitrag steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<https://doi.org/10.3224/84742363.01>).

DOI 10.3224/84742363.01

Robert Schneider-Reisinger
Manfred Oberlechner (Hrsg.)

Diversitätssensible PädagogInnenbildung in Forschung und Praxis

Utopien, Ansprüche
und Herausforderungen

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



LAND
SALZBURG

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
SALZBURG

Stefan Zweig



Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten

© 2020 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich.de

ISBN 978-3-8474-2363-8 (Paperback)

eISBN 978-3-8474-1495-7 (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de

Titelbildnachweis: Mag.^a Lisa Fischinger, Pädagogische Hochschule Salzburg Stefan Zweig, 2018

Satz: Ulrike Weingärtner, Gründau – info@textakzente.de

Druck: docupoint GmbH, Barleben

Printed in Europe

Internationalisierungsdynamiken an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen: Ambivalenzen institutioneller Konzepte und Umsetzungsformen

Susanne Burren & Celestina Porta

1. Einleitung

In den letzten Jahrzehnten wurde Internationalisierung auch im Bereich der Lehrpersonenausbildung vermehrt eingefordert und durch konkrete Maßnahmen gefördert, im Zusammenhang mit der Frage nach diversitätssensiblen Hochschulen blieb dieses Thema bisher jedoch noch wenig beleuchtet. Der Beitrag stellt Resultate eines Forschungsprojekts zu den Rahmenbedingungen und Konsequenzen von Internationalisierungsprozessen an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz vor.¹ Mit Fokus auf Lehre und Studium wurde im Projekt der Frage nachgegangen, inwiefern im Kontext aktueller Internationalisierungsdynamiken neue Gleichstellungspotenziale oder aber neue Ungleichheiten entstehen. Datenbasis der Untersuchung bilden zum einen siebzehn Expert*inneninterviews mit Zuständigen für Internationalisierung und Studiengangleitenden verschiedener Fachbereiche (Pädagogik, Soziale Arbeit, Technik, Wirtschaft) an Hochschulen der deutsch- und französischsprachigen Schweiz. Zum anderen wurden sowohl in den untersuchten vier Fachbereichen als auch auf Hochschul- bzw. nationaler Ebene die für Internationalisierung relevanten Textdokumente erhoben. Die Auswertung beider Datenbestände erfolgte mit einem kombinierten Verfahren, das an die Qualitative Inhaltsanalyse angelehnt ist (Kuckartz 2012) und zudem Elemente des theoretischen Kodierens der Grounded Theory übernimmt (Strauss/Corbin 1996). Die Auswertung zielt darauf ab, die hochschulpolitischen Vorgaben sowie institutionellen Rahmungen der Internationalisierung als formale Voraussetzungen der Hochschulen zu identifizieren. Außerdem werden die von zentralen Ak-

1 Das vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierte Forschungsprojekt *Internationalisierung an Fachhochschulen: Zur Bedeutung von Geschlecht und Migration für Bildungs(un)gleichheit* wurde von 2016 bis 2019 an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und der Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW durchgeführt.

teur*innen vertretenen Anschauungen zu Internationalisierung und Ungleichheit als informelle Dimensionen untersucht. Unter Bezugnahme auf Ansätze der kritischen Migrationsforschung, die für Hochschulen eine zuschreibungsreflexive Perspektive auf Differenzverhältnisse einfordern (Karaşağılı 2016, Mecheril/Klinger 2010), geht der Beitrag den mit Internationalisierung verbundenen Chancen und Herausforderungen nach. Er ordnet diese in Hinblick auf Anforderungen an diversitätssensible Hochschulen ein und leitet daraus Perspektiven ab, die auch für die Ausbildung von Lehrpersonen relevant sind.

Der Beitrag gliedert sich in zwei Hauptteile: Im ersten Teil werden theoretische Perspektiven zu Internationalisierungsprozessen und deren Bedeutung für Differenz- und Ungleichheitsverhältnisse im Hochschulkontext diskutiert sowie mit Blick auf die kritische Migrationsforschung verortet. Im zweiten Teil stehen empirische Ergebnisse der Studie im Zentrum.

2. Internationalisierung in der Hochschulbildung: theoretische Ansätze

Knight (2008) definiert Internationalisierung im Bereich der Hochschulbildung als Prozess, der internationale, interkulturelle oder globale Dimensionen in die Zielsetzungen der Hochschulen, deren Aufgabenbereiche oder Leistungsangebote integriert. Internationalisierung kommt sowohl in Projekten und Aktivitäten als auch in den Einstellungen und im Handeln der beteiligten Akteur*innen zum Ausdruck, wobei die unterschiedliche Bedeutung für einzelne Disziplinen zu beachten ist (Teichler 2007, Schröder/Sehl 2010). Internationalisierungsbestrebungen orientieren sich am Leitbild einer an gesellschaftliche Entwicklungen angepassten Hochschulbildung, wobei zwei Betrachtungsweisen unterschieden werden können – einerseits eine wirtschaftlich-manageriale, andererseits eine gerechtigkeitsorientierte Perspektive. Erste versteht Internationalisierung als proaktive Antwort der Hochschulen auf die Globalisierung unter den Bedingungen eines internationalen Innovationswettbewerbs (Knight 2008). Dies vor dem Hintergrund, dass markt- und betriebswirtschaftliche Organisations- und Steuerungsformen, Managementprinzipien und -strategien (z. B. Zielvereinbarungen und Globalbudgets) sowie neue Richtgrößen für Erfolg (z. B. Drittmittel, Studierendenzahlen) an Hochschulen an Bedeutung gewonnen haben (Howarth et al. 2016). Internationalisierung zeigt sich in diesem Kontext zunehmend als Gegenstand strategischen Handelns, weist eine ordnungspolitische Komponente auf und stellt ein Element der Außenwahrnehmung bzw. Profilbildung von Hochschulen dar (Kehm 2003, Daxner 2007, Kosmützky 2010, Robson 2011). Diese agieren folglich managerial bzw. im Sinne von Handlungssystemen, um Internationalisierung zu erreichen und diesen

Prozess aktiv und rational voranzutreiben (Kosmützky 2010). Wie Daxner (2007) kritisch bemerkt, lassen die Ökonomisierung der Wissenschaft und Hochschulbildung und die damit einhergehenden Nachfragen nach Exzellenz kaum noch eine auf sozialen Ausgleich und soziale Gerechtigkeit ausgerichtete Hochschul-Außenpolitik zu.

Neben der managerialen Perspektive zeigen sich zunehmend auch Gerechtigkeitsdiskurse zur Internationalisierung an Hochschulen. Nach Pfaff-Czarnecka (2017) sehen sich Hochschulen heute der Anforderung gegenüber, ihre Tore für eine stetig steigende Zahl von Aspirant*innen auf tertiäre Bildung zu öffnen sowie der Norm, der Diversität von Studierenden in vermehrtem Maße Rechnung zu tragen. Solche gesellschaftlichen Öffnungen sind äußerst voraussetzungsreich: Sie fordern Vorstellungen sozialer Normalität heraus, bergen dadurch aber auch die Gefahr von Ausgrenzung in sich (Riegel 2016). In diesem Zusammenhang kommt der Sprache als wesentliches Element symbolischer Ordnung eine besondere Bedeutung zu (Kalpaka 2005, Darowksa/Machold 2010). Die Sprache erscheint an Hochschulen durch das monolinguale Selbstverständnis als „legitimer Ausschlussgrund“ und diese Legitimation ihren Akteur*innen als selbstverständlich (Knappik 2013: 354). Die Sprachkompetenz bzgl. vorherrschender Hochschulsprache wird als „prognostischer Indikator für Studierfähigkeit“ betrachtet (ebd.: 356). Knappik verwendet diesbezüglich Bourdieus Begriff der *Doxa*, um zum Ausdruck zu bringen, dass die Sprachordnung wirkt, „ohne dass den in ihr Organisierten bewusst ist, dass sie nach Prinzipien einer Ordnung handeln“ (ebd.: 363). Folglich ist sie sowohl formal als auch informell wirksam.

Postkoloniale Ansätze haben sich intensiv mit der Reproduktion von Macht durch wissenschaftliche Institutionen und Denksysteme auseinandergesetzt. Aufgrund dessen wird hinsichtlich der Internationalisierungsthematik in Bildungseinrichtungen eine kritische intellektuelle Praxis eingefordert, welche hegemoniale Vorstellungen zu irritieren vermag und die postulierte Harmlosigkeit und Universalität von Wissen infrage stellt (Castro Varela 2015, Castro Varela/Heinemann 2016). Gemäß Karakaşoğlu (2016: 398) ist es zudem die Aufgabe der Hochschule, dafür zu sorgen, dass „die Anerkennung von Vielfalt mit einer offensiv antirassistischen Haltung verbunden ist und als Normalität der Institution wahrgenommen und verankert wird“. Mecheril/Klinger (2010: 109) schlagen im Zusammenhang der Frage nach der Transkulturalität von Hochschulen eine Perspektive vor, „die sich nicht auf die Berücksichtigung einzelner Differenzkategorien in Zulassungsbedingungen, Lehr-Lernformen sowie Beratungs- und Betreuungsangeboten beschränkt, sondern immer auch reflektiert, was mit neuen Angeboten für spezifische Zielgruppen für neue Differenzlinien hergestellt werden“.

3. Verständnisse, Rahmenbedingungen und Konsequenzen von Internationalisierungsprozessen

Im hier vorgestellten Forschungsprojekt wurde zum einen die Frage beleuchtet, was an den Hochschulen unter Internationalisierung verstanden wird und welche Handlungsfelder, Motive/Zielsetzungen sowie Umsetzungsformen damit in Verbindung stehen. Zum anderen wurde gefragt, inwiefern die festgestellten Konzepte und Umsetzungsformen die formalen und informellen Voraussetzungen der Hochschulen in Hinblick auf Benachteiligungs- bzw. Gleichstellungspotenziale verändern. Festgestellt wurde ein einseitiges mobilitätsbezogenes und tendenziell manageriales Verständnis von Internationalisierungsprozessen. Damit einhergehend lassen sich auf informeller Ebene Ansätze zur Reproduktion von Normalitätserwartungen feststellen. Dies ungeachtet der von den Hochschulen in zunehmendem Maße formal deklarierten Diversity-Politiken, in welchen sich diese verpflichten, die Chancengleichheit nicht nur im Bereich der Geschlechtergleichstellung zu fördern, sondern aktiv gegen alle Formen der Diskriminierungen vorzugehen.

3.1 Mobilitätsförderung als Leitkonzept

Insgesamt sind an den untersuchten Hochschulen Zufälligkeiten, Personenabhängigkeiten und eine fehlende Institutionalisierung bzw. geringe Konsolidierung im Bereich Internationalisierung zu erkennen, wobei sich deutliche Unterschiede bei den einzelnen Fachbereichen zeigen. Durchgehend offenbart sich jedoch die Mobilität von Studierenden und Mitarbeitenden als Leitkonzept der von den Hochschulverantwortlichen beschriebenen Zielsetzungen und Aktivitäten. Diese sind wesentlich darauf ausgerichtet, Semesterstudienaufenthalte an Hochschulen im Ausland zu ermöglichen. Alternativ werden Kurzprogramme wie bspw. Summer Schools angeboten. Besonders im Fachbereich Wirtschaft zeigt sich eine Bandbreite von Umsetzungsformen, dies auch mit der expliziten Zielsetzung, unterschiedliche Partizipationsmöglichkeiten im für die Wirtschaftshochschulen strategisch hoch bewerteten Handlungsfeld anzubieten.

Als wichtige Motive für die Internationalisierung von Studiengängen und damit für die Mobilitätsförderung führen die befragten Fachpersonen aus der Wirtschaft und der Technik ökonomische Faktoren an. Sie verweisen auf Anforderungen des Berufsfeldes bzw. der „Employability“ ihrer Studienabgänger*innen im Kontext wirtschaftlicher Globalisierungsdynamiken. In deutlichem Unterschied dazu werden in den Fachbereichen Soziale Arbeit und Pädagogik die professionellen Praktiken als weitgehend auf einen nationalstaatlichen oder auch regionalen Orientierungsrahmen hin ausgerichtet wahrgenommen. Damit einher gehen ge-

wisse Ambivalenzen hinsichtlich des Internationalisierungsprojekts bzw. zeigt sich in der Pädagogik ein „Spannungsfeld zwischen internationalen Ansprüchen und lokaler Ausrichtung“ (Leutwyler et al. 2011: 16). Gleichzeitig werden Mobilitätsaufenthalte in der Pädagogik mit der Erwartung verbunden, dass diese Studierenden später möglicherweise adäquater mit immer diverser bzw. internationaler werdenden Schulklassen umgehen können. Ein auf diese Zielsetzung bezogener Fähigkeitserwerb durch Mobilitätsaufenthalte zeigt sich bei von uns befragten Hochschulverantwortlichen aber lediglich als diffuse „Hoffnung“ (Int 1: 59²). Darin kommt eine generelle Unklarheit darüber zum Ausdruck, wie Studierendenmobilität zu einer solchen Zielsetzung beitragen könnte bzw. welche spezifischen Kompetenzen hierfür nötig sind und wie eine diesbezügliche konzeptionelle und curriculare Umsetzung realisiert werden könnte (Leutwyler et al. 2011: 12).

3.2 Rhetoriken kultureller Differenz

Mit den aktuellen Internationalisierungsbestrebungen gehen an den untersuchten Hochschulen Rhetoriken kultureller Differenz und damit Differenzierungspraktiken aufgrund von Nationalität/Kultur einher. Dies unter Rekurs auf einen Kulturbegriff, der sich an binären Unterscheidungslogiken und damit an einem pauschalisierenden Gegenüberstellen von „Eigenkultur“ und „Fremdkultur“ (Kalpaka/Mecheril 2010: 86) orientiert. Im Kontext der Mobilitätsförderung zeigt sich das beispielsweise, wenn Auslandsaufenthalte an einer Hochschule und die damit verbundenen sozialen Kontakte exotisierend als Erfahrungen von Andersheit eingeordnet werden. So wird in Bezug auf Mobilitätsprogramme die Zielsetzung formuliert, dass „im Umgang mit Menschen anderer Gesellschaften und Kulturen ein vertieftes Verständnis von Interkulturalität“ (Dok 44: 40–41) entsteht. Im Fachbereich Pädagogik sollen durch Mobilitätsaufenthalte „andere Lebens-, Denk- und Unterrichtsweisen“ (Dok 9: 8–9) entdeckt werden. Im Kontext von Internationalisierung wird an Hochschulen oftmals unreflektiert auf Alltagsverständnisse von „kultureller Andersheit“ (Massumi 2017: 578) zurückgegriffen (vgl. auch Dahinden 2011). Während in der Schulpädagogik in den vergangenen Jahrzehnten kulturalisierungskritische Ansätze an Bedeutung gewonnen haben, sind die an den untersuchten Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen zum Ausdruck kommenden Perspektiven eher der klassischen interkulturellen Pädagogik zuzuordnen. D. h., die sogenannte Kultur der Eingewanderten oder für das Studium

2 Das Datenmaterial umfasst sowohl Expert*inneninterviews als auch Textdokumente, die von den Hochschulen sowie auf nationaler Ebene verfasst wurden. Während Textpassagen aus Ersteren mit „Int“ bezeichnet werden, sind Letztere mit „Dok“ gekennzeichnet. Französischsprachige Aussagen wurden für den vorliegenden Beitrag übersetzt.

Zugezogenen wird in ihrer Differenz zur Kultur der einheimischen Mehrheitsgesellschaft betrachtet (Nohl 2014: 11).

Als Einzelpositionen finden sich im Datenmaterial aber auch Sichtweisen, welche die dargelegten Fremdheitskonstruktionen im Sinne einer diversitätssensiblen Perspektive infrage stellen. So äußert sich bspw. einer der Befragten wie folgt über Konflikte in studentischen Arbeitsgruppen:

Ich würde sagen: aufpassen, vorschnell zu sagen, ja, es geht wirklich um Sprache oder Kultur, wenn es dort in der Zusammenarbeit knirscht. Das kann ein Teil sein, der drin ist, es kann aber bequem sein, dort den Konflikt einfach zu labeln. (Int 16: 388–390)

Der Studiengangleiter problematisiert hier Differenzzuschreibungen aufgrund von Sprache oder Kultur als machtvolle und potentiell stigmatisierende Etikettierungen. Er macht zudem deutlich, dass diese die Gefahr in sich bergen, von anderen, möglicherweise auch institutionsbedingten Konfliktursachen abzulenken.

3.3 Abweichung von Normalitätserwartungen aufgrund von Migration

Die Ergebnisse verweisen weiter auf ausgeprägte Normalitätserwartungen seitens der Hochschulen und ihrer Akteur*innen bzw. die Orientierung an einer Figur, welche in der Literatur als diejenige des „Normalstudenten“ beschrieben wird und Studierende bezeichnet, die jung, kinderlos, finanziell abgesichert, vollzeitstudierend sind und keinen Migrationshintergrund haben (Heitzmann/Klein 2012: 17). Normabweichungen werden von den Expert*innen insbesondere mit Bezug auf zugewanderte Studierende zur Sprache gebracht. Diesen werden in verschiedener Hinsicht ungeeignete Handlungsstrategien im Studium zugeschrieben, insbesondere in Hinblick auf die Arbeits- und Lernformen, den Umgang mit der Mehrheits- resp. Hochschulsprache sowie mit dem akademischen Umfeld generell. Eine Expertin äußert in diesem Zusammenhang Folgendes:

Sie haben große Schwierigkeiten [...] herauszufinden, was es für Erfolg braucht. Sie sind nicht in Familien, welche ihnen beibringen, ordentlich zu arbeiten. (Int 10: 273–276)

Diese Aussage suggeriert, dass Studierende in Abhängigkeit von ihrer Herkunftsfamilie mehr oder weniger „ordentlich“ zu arbeiten lernen. Die Praktiken zugewanderter Studierenden werden dabei pauschalisierend und in defizitorientierter Weise als nicht zielweisend gedeutet. Gleichzeitig berichten Hochschulverantwort-

liche aber auch von besonders strebsamen Haltungen bei Studierenden mit Migrationshintergrund:

Sie sind weniger fordernd und sie sind fleißiger. [...] Schweizer sind diesbezüglich eher bequemer. Am Anfang noch ein bisschen scheu, bis sie merken, wie der Hase läuft, und dann beginnen sie schon mit „dort kann man ein wenig nachlassen, da kann man ein bisschen nachlassen“ – normales menschliches Verhalten (Int 13: 689–699).

Das „weniger fordernd“ wird als anspruchslose und damit für die Hochschule praktische Strategie eingeordnet, in Hinblick auf den Studienerfolg zeigt sich darin für den Studiengangleiter jedoch eine problematische Herangehensweise. Gleichzeitig wird das Nachlassen der „Schweizer“ als strategisch-zielorientiertes bzw. zweckrationales Handeln dargestellt. Die Bezeichnung dieses zweiten Handlungstypus als „normal“ impliziert eine Normalitätsabweichung für jede andere Handlungsweise.

Im Fachbereich Pädagogik werden Normalitätsvorstellungen insbesondere hinsichtlich der Sprache ersichtlich. Eine Verantwortliche bezeichnet die schulische Unterrichtssprache – in ihrem Fall Deutsch – als das „A und O“ der beruflichen Kompetenz. Das Erreichen dieser Sprachkompetenzen von Studierenden mit einer anderen Erstsprache als Deutsch sei „in Eigenregie zu bewältigen“ (Int 17: 235). Diese Aussage verdeutlicht das monolinguale Selbstverständnis bzw. die entsprechende Doxa sowie das Beherrschen der Hochschulsprache als „Bringeschuld“ (Knappik 2013: 356). Da die Verantwortung den Studierenden zugeschrieben wird, werden weder formale Strukturen wie der Nachweis eines bestimmten Sprachniveaus für die Studienberechtigung noch informelle Aspekte wie die Haltung von Hochschulmitarbeitenden in die Überlegungen einbezogen. In Bezug auf das Praxisfeld bedeutet diese Perspektive, dass die Tätigkeit als Lehrperson nur ausgeübt werden darf, wenn „perfekte“ Sprachkompetenzen vorhanden sind.

4. Chancen und Herausforderungen in Hinblick auf Anforderungen an diversitätssensible Hochschulen in der Migrationsgesellschaft: ein Fazit

Wie sich zeigt, orientieren sich die untersuchten Hochschulen einseitig an mobilitätsbezogenen Konzepten und Umsetzungsformen von Internationalisierung. Dementsprechend finden sich wenige Bestrebungen, Internationalisierungsförderung mit der Frage in Zusammenhang zu bringen, wie Hochschulen in der Migrationsgesellschaft diversitätssensibel zu gestalten sind. Dies, obwohl gerade die Internationalisierungsdynamik wesentliche Ansatzpunkte bieten würde, um beste-

hende Konzepte, Strukturen und Normalitäten an Hochschulen auf zugrundeliegende Differenz- und Ungleichheitsverhältnisse hin zu beleuchten (Castro Varela/Heinemann 2016, Karakaşoğlu 2016).

In der Untersuchung werden kaum Perspektiven ersichtlich, die aktuellen Transformationen als Rahmen für die Reflexion von ungleichheitsrelevanten Strukturen und Erklärungsmustern und damit als Chance hinsichtlich Bildungsgerechtigkeit zu nutzen. Vielmehr stehen dem postulierten Anspruch auf Internationalisierung Rhetoriken kultureller Differenz und Normalitätserwartungen gegenüber, die für Studierende Auswirkungen als informelle ungleichheitsrelevante Dimensionen nach sich ziehen können. In der Folge wird Ungleichheit eher reproduziert als abgebaut und es manifestieren sich trotz institutionalisierter Diversity-Politiken Ausschlussmechanismen.

Im pädagogischen Fachbereich zeigen sich bezüglich der Internationalisierungsfrage Besonderheiten, die eng mit den spezifischen Praxisanforderungen des schulischen Berufsfeldes verbunden sind: Zum einen legitimiert die Heterogenität von Schulklassen in der Migrationsgesellschaft das Projekt der Internationalisierung. Vor diesem Hintergrund wird sog. internationale Erfahrung als Fähigkeitsausweis, der in diffuser Weise auf den Umgang mit grenzüberschreitenden sozialen Kontexten bezogen ist, zunehmend auch für Lehrpersonen relevant (vgl. Leutwyler et al. 2011, Kricke/Kürten 2015, Kürsteiner et al. 2016). Zum anderen zeigen sich aufgrund der nationalstaatlichen oder auch regionalen Orientierung des pädagogischen Berufsfeldes bei den Pädagogischen Hochschulen aber auch deutliche Ambivalenzen in Hinblick auf die Internationalisierungsprogrammatisierung.

5. Literatur

- Castro Varela, María Do Mar (2015): Koloniale Wissensproduktionen. Edward Saids „interpretative Wachsamkeit“ als Ausgangspunkt einer kritischen Migrationsforschung. In: Reuter, J./Mecheril, P. (Hrsg.): Schlüsselwerke der Migrationsforschung. Wiesbaden: VS, S. 307–321.
- Castro Varela, María do Mar/Heinemann, Alisha M.B. (2016): Globale Bildungsbewegungen – Wissensproduktionen verändern. In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 2, 16, S. 17–22.
- Dahinden, Janine (2011): „Kulturelle Vielfalt“? Grenzziehungen mittels „Kultur“ im Kontext von Migration und Integration. In: Cimeli, M. et al. (Hrsg.): Von der Deklaration zur Umsetzung – Schutz und Förderung der kulturellen Vielfalt in der Schweiz. Akten der Tagung vom 25. Januar 2011. Zürich, S. 33–46.
- Darowska, Lucyna/Machold, Claudia (2010): Hochschule als transkultureller Raum unter den Bedingungen von Internationalisierung und Migration – eine Annäherung. In: Darowska, L. et al. (Hrsg.): Hochschule als transkultureller Raum? Kultur, Bildung und Differenz in der Universität. Bielefeld: transcript, S. 13–38.

- Daxner, Michael (2007): Jenseits der Internationalisierung. Eine Kritik und metaphernreiche Abhandlung. In: Internationalisierung, Vielfalt und Inklusion an Hochschulen 1, 2, S. 30–33.
- Heitzmann, Daniela/Klein, Uta (2012): Zugangsbarrieren und Exklusionsmechanismen an deutschen Hochschulen. In: Klein, U./Heitzmann, D. (Hrsg.): Hochschule und Diversity. Theoretische Zugänge und empirische Bestandsaufnahme. Weinheim: Beltz, S. 11–45.
- Howarth, Ilona et al. (2016): Einleitung. In: Kriesi, I. et al. (Hrsg.): Gender und Migration an Universitäten, Fachhochschulen und in der höheren Berufsbildung. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 7–19.
- Kalpaka, Annita (2005): Pädagogische Professionalität in der Kulturalisierungsfalle – Über den Umgang mit „Kultur“ in Verhältnissen von Differenz und Dominanz. In: Leiprecht, R./Kerber A. (Hrsg.): Schule in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Handbuch. Schwalbach am Taunus: Wochenschau, S. 387–405.
- Kalpaka, Annita/Mecheril, Paul (2010): „Interkulturell“. Von spezifisch kulturalistischen Ansätzen zu allgemein reflexiven Perspektiven. In: Mecheril, P. et al. (Hrsg.): Migrationspädagogik. Weinheim: Beltz, S. 77–98.
- Karakaşoğlu, Yasemin (2016): Hochschule. In: Mecheril, P. (Hrsg.): Handbuch Migrationspädagogik. Weinheim/Basel: Beltz, S. 386–402.
- Kehm, Barbara M. (2003): Vom Regionalen zum Globalen. Auswirkungen auf Institutionen, System und Politik. In: Die Hochschule 1, S. 8–18.
- Knappik, Magdalena (2013): Die monolinguale Doxa österreichischer Hochschulen. Kritik einer selbstverständlichen Herrschaftsordnung. In: Clar, P. et al. (Hrsg.): Zeitgemäße Verknüpfungen. Ergebnisse des DoktorandInnenworkshops der Wiener Germanistik, 10.11.–12.11.2012. Wien: Praesens.
- Knight, Jane (2008): Internationalisation: Key Concepts and Elements. In: Geabel, M. et al. (Ed.): Internationalisation of European Higher Education. Berlin/Stuttgart: Josef Raabe, p. 1–22.
- Kosmützky, Anna (2010): Von der organisierten Institution zur institutionalisierten Organisation? Eine Untersuchung der (Hochschul-)Leitbilder von Universitäten. Dissertation an der Universität Bielefeld. <https://d-nb.info/101370097X/34> [Zugriff: 30.6.2019].
- Kricke, Meike/Kürten, Louisa (Hrsg.) (2015): Internationalisierung der LehrerInnenbildung. Perspektiven aus Theorie und Praxis. Münster/New York: Waxmann.
- Kuckartz, Udo (2012): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim/Basel: Beltz.
- Kürsteiner, Brigitte et al. (Hrsg.) (2016): Teacher Education in the 21st Century: A Focus on Convergence. Newcastle: Cambridge Scholars Publishing.
- Leutwyler, Bruno et al. (2011): Lokale Ausrichtung – internationaler Anspruch: Lehrerinnen- und Lehrerbildung an pädagogischen Hochschulen. In: Beiträge zur Lehrerbildung 29, 1, S. 5–19.
- Massumi, Moana (2017): Internationale Mobilität ohne reflexive Mobilität? Eine rassismuskritische Auseinandersetzung mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten in der Lehrer_innenbildung. In: Fereidooni, K./El, M. (Hrsg.): Rassismuskritik und Widerstandformen. Wiesbaden: Springer, S. 573–587.
- Mecheril, Paul/Klinger, Birte (2010): Universität als transgressive Lebensform. Anmerkungen, die gesellschaftliche Differenz- und Ungleichheitsverhältnisse berücksichtigen. In: Darowska, L. et al. (Hrsg.): Hochschule als transkultureller Raum? Kultur, Bildung und Differenz in der Universität. Bielefeld: transcript, S. 83–116.

- Nohl, Arnd-Michael (2014): *Konzepte interkultureller Pädagogik. Eine systematische Einführung*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt. Dritte, aktualisierte Ausgabe.
- Pfaff-Czarnecka, Joanna (2017): Einleitung. Universitäten – als Orte der Heterogenität und Un/Gleichheit. In: Pfaff-Czarnecka, J. (Hrsg.): *Das soziale Leben der Universität. Studentischer Alltag zwischen Selbstfindung und Selbstbestimmung*. Bielefeld: transcript, S. 11–42.
- Riegel, Christine (2016): *Bildung – Intersektionalität – Othering. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen*. Bielefeld: transcript.
- Robson, Sue (2011): Internationalization: a transformative agenda for higher education? In: *Teachers and Teaching: Theory and Practice* 17, 6, p. 619–630.
- Schröder, Thomas/Sehl, Ilka (2010): Internationalisierung von Hochschulen. Ergebnisse eines deutsch-österreichischen Benchmarking-Verfahrens. In: *HIS: Forum Hochschule* 8, S. 1–48.
- Strauss, Anselm/Corbin Juliet (1996): *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Teichler, Ulrich (2007): *Die Internationalisierung der Hochschulen. Neue Herausforderungen und Strategien*. Frankfurt am Main/New York: Campus.